Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 23. Dezember 1882. Nr. 600.

Deutschland.

Berlin, 22. Dezember. Zur Frage der Reform der Handels- und Gewerbekammern ist soeben, wie die „N. A. Z." mittheilt, eine bedeutsame Kundgebung des Handelsministers erschienen, welche geeignet sein dürfte, die mehrseitig erstrebte Reorganisation unserer wirthschaftlichen Interessenvertretung in bestimmte Bahnen zu lenken und gleichzeitig über die Stellung der maßgebendsten Instanz im Reiche zu dieser wichtigen Angelegenheit Klarheit zu verbreiten.

Bekanntlich hat die Osnabrücker Handelskammer seit längerer Zeit einen speziellen Reformplan in dieser Richtung aufgestellt und diskutirt. Nachdem nun im September d. J. auch der Zentralverband deutscher Industrieller dem Gegenstande näher getreten war, nahm die genannte Kammer in ihrer Plenarsitzung vom 30. Oktober 1882 Veranlassung, ihrer Stellung zu der gedachten Frage nochmals in folgenden Resolutionen Ausdruck zu geben, welche dem Herrn Handelsminister mit einem besonderen Bericht unterm 10. Dezember überreicht wurden. Die Resolutionen lauteten:

„1) Die baldige Reorganisation einer Vertretung der wirthschaftlichen Interessen nach einem einheitlichen Plane für das ganze deutsche Reich ist als ein von zahlreichen und bedeutenden Kreisen des Handels und der Gewerbe anerkanntes Bedürfniß zu erachten.

2) Zu dem Zwecke ist die Neubildung von Handels- und Gewerbekammern für Handel, Industrie, Kleingewerbe und Landwirthschaft, mit thunlichst gleich großen Bezirken, erforderlich, in denen die gesammten Erwerbsgruppen nach Maßgabe ihrer Bedeutung für den lokalen Bezirk ihre Vertretung finden.

3) Diese Kammern, welche zunächst von ihren bezüglichen Landesregierungen ressortiren, haben die Bestimmung, die Gesammtinteressen der Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirks wahrzunehmen. Sie dienen den Behörden als begutachtende Organe und sind jedenfalls zu hören über alle die wirthschaftlichen Interessen berührenden Gesetzesvorlagen und Verordnungen, ehe dieselben in Kraft treten.

4) Neben diesen Körperschaften und zur angemessenen Ergänzung derselben ist auch solchen freien Vereinen, welche besondere Erwerbsgruppen vertreten, für dieselben der gleiche offizielle Charakter zu verleihen, sofern ihre Organisation und Bedeutung bestimmten, dafür aufzustellenden Kriterien nach dem Ermessen der Landes- oder Reichsregierung entsprechen.

5) Als Spitze der so organisirten Interessenvertretung ist theils durch Wahl, theils durch kaiserliche Ernennung, ein deutscher Volkswirthschaftsrath zu bilden."

Auf die Mittheilung derselben ist nunmehr das nachstehende Ministerialreskript eingegangen, dessen bedeutungsvoller Inhalt in den betheiligten Kreisen den entsprechenden Eindruck nicht verfehlen dürfte:

„Berlin, den 18. Dezember 1882.

Es ist mir erfreulich gewesen, in Ihren in dem Bericht vom 10. d. M. enthaltenen Vorschlägen zur Neubildung von Handels- und Gewerbekammern für die gemeinsamen Angelegenheiten des Handels, der Industrie, der Kleingewerbe und der Landwirthschaft in den einzelnen Bezirken des Landes meiner eigenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer einheitlichen Organisation der wirthschaftlichen Interessenvertretung für sämmtliche Zweige der gewerblichen Thätigkeit Ausdruck gegeben zu sehen. Es liegt in meiner Absicht, nach dieser Richtung hin die Erweiterung der vorhandenen, lediglich eine Vertretung vereinzelter Erwerbsgruppen darstellenden Institutionen auf dem Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, und ich habe die hierzu erforderlichen Vorarbeiten bereits eingeleitet. Bis es gelingt, die Angelegenheit auf diesem Wege zum Abschluß zu bringen werde ich darauf Bedacht nehmen, soweit es nach den Gesetzen thunlich ist, auf dem Verwaltungswege in den Regierungsbezirken Einrichtungen ins Leben zu rufen, welche eine Vereinigung von Vertretern aller Zweige der wirthschaftlichen Thätigkeit zur Wahrnehmung der ihnen gemeinsamen Interessen ermöglichen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
(gez.) v. Bismarck.

An die Handelskammer in Osnabrück."

— Man würde fehlgehen, schreiben die „B. P. N." heute, wenn man annehmen wollte, daß schon in nächster Zeit eine Vorlage wegen Besteuerung des Tabaks auf der gestern mitgetheilten Grundlage zu erwarten oder daß schon an maßgebender Stelle ein Entschluß in diesem Sinne endgültig gefaßt sei. Von einem Memorandum bis zu einer Vorlage ist ein sehr weiter Weg. Jenes Memorandum über die Heranziehung des Tabaks mittelst einer Lizenzabgabe gehört vielmehr zu denjenigen Maßnahmen, welche bestimmt sind, die Vorschläge zum Ersatz des Tabakmonopols vorzubereiten, deren Einbringung der preußische Finanzminister bei der ersten Lesung der Steuervorlage im Abgeordnetenhause in Aussicht stellte. Es liegt in der Natur der Sache, daß alle Wege, auf denen eine zweckmäßige, dem Bedarf entsprechenden Besteuerung der zunächst allein in Betracht kommenden Konsumtionsgegenstände, geistige Getränke und Tabak, sich erreichen läßt, auf das Sorgsamste geprüft werden. Die Entscheidung aber wird ebenso naturgemäß von der Höhe des Bedarfs auch dann abhängen, wenn mit Rücksicht auf die Veränderlichkeit desselben und das mit dem Steigen der Kultur unausbleibliche Wachsen der Ausgabenbedürfnisse auf die Wahl einer thunlichst elastischen, dem aktuellen Bedarf anpaßbaren Besteuerungsart besondere Aufmerksamkeit gerichtet wird.

Der Einnahmebedarf bestimmt sich, nachdem das Reich auf eigene Füße gestellt ist und die Matrikularbdividenden die Matrikularumlagen übersteigen, nicht im Reich, sondern nach den Bedürfnissen der Einzelstaaten. Aus diesem Grunde soll, wie die preußische Thronrede vom 14. November d. J. ausdrücklich hervorhebt, zunächst die förmliche Feststellung des Erfordernisses in den einzelnen Bundesstaaten, vor allem in Preußen, durch Vereinbarung der gesetzgebenden Faktoren angestrebt und erst, wenn auf diese Weise eine sichere Unterlage für die Forderung im Reich gewonnen ist, mit Vorschlägen für Erweiterung der Reichssteuern vorgegangen werden.

In Preußen wird, abgesehen von dem Erforderniß zur Deckung des Defizits, bekanntlich der Versuch unternommen werden, im Anschluß an die organische Regelung des Gemeinde- und Schulabgabewesens den Bedarf legislatorisch zu fixiren. Vorlagen zu diesem Ende sind aber in dieser Session kaum noch zu erwarten; voraussichtlich vergeht daher noch längere Zeit, bevor im Reich mit neuen Steuervorlagen vorgegangen wird. Für Preußen erwächst damit die nicht von der Hand zu weisende Nothwendigkeit, für die unaufschiebbaren Bedürfnisse, wie sie sich aus dem unbedingt nothwendigen Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer ergeben, provisorische Deckung zu schaffen, auf welche verzichtet werden wird, sobald nach Feststellung des Gesammtbedürfnisses vom Reich die Mittel zu erlangen sein werden.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wir haben uns nicht den Beruf und nicht die technische Sachkunde zugetraut, mit einer eigenen Ansicht in die Erörterungen einzugreifen, welche über das militärische Gleichgewicht zu beiden Seiten der deutsch-russischen Grenze in Anknüpfung an den neulichen Artikel der „Kölnischen Zeitung" von mehreren Seiten gepflogen worden sind. Heute aber ersehen wir aus Wiener Organen die Neigung, die von der „Kölnischen Zeitung" mit der technisch-militärischen Frage verknüpften politischen Erwägungen als eine Warnung des Reichskanzlers an irgend welche österreichisch-ungarische Adresse zu verwerthen. Dem gegenüber halten wir uns zu der Erklärung verpflichtet, daß in unseren amtlichen Kreisen weder Vorkommnisse noch Ansichten bekannt sind, welche einer solchen Auffassung zur Seite ständen. In diesen Kreisen herrscht vollständiges Vertrauen nicht nur zu der gegenwärtigen, sondern auch zu der zukünftigen österreichisch-ungarischen Politik, und die sicheren, auf dem gegenseitigen Vertrauen beruhenden Beziehungen beider Reiche, welche unter der Geschäftsleitung des Grafen Andrassy entstanden und von diesem vor, während und nach seiner Amtsführung in gleicher Weise gepflegt worden sind, stehen außerhalb des Bereichs der publizistischen Diskussion und der in derselben zu Tage tretenden Konjekturen. Die Beziehungen des deutschen Reichs zu Oesterreich-Ungarn sowohl wie zu Rußland sind durch die geschichtlichen und politischen Verhältnisse dieser drei großen Reiche und durch die Gesinnungen ihrer Monarchen bedingt und von so schwerem Gewichte, daß sie durch gelegentliche Erörterungen in der Presse eines dieser Länder nicht verschoben werden können.

— Laut amtlicher Kundmachung hofft der Bischof von Paderborn das Knabenseminar, welches früher in Paderborn unter dem Namen Seminarium Liborianum bestand, im April nächsten Jahres wieder eröffnen zu können. Die Anstalt wurde vor fast einem Jahrzehnt geschlossen, weil der verstorbene Bischof Konrad, wie sämmtliche andere Bischöfe Preußens damals in ähnlicher Lage, dieselbe den Forderungen des Gesetzes vom 11. Mai 1873 nicht unterwerfen wollte. Ueber die bevorstehende Wiedereröffnung der Anstalt berichtet die „Germania":

Sie erfolgt, nachdem auf Grund eines Uebereinkommens des Bischofs und der Staatsregierung statutenmäßig bestimmt ist, daß 1) in die Anstalt nicht bloß solche Zöglinge aufgenommen werden, welche später Theologie studiren wollen, sondern der Eintritt auch anderen offen steht; 2) dem Staate die Aufsicht über dieselbe zusteht, wie sie aus den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen sich ergiebt; 3) dem Direktor des Gymnasiums eine Einsicht in und Aufsicht über alle inneren Angelegenheiten der Anstalt eingeräumt wird; und endlich 4) die vom Bischof zu ernennenden Oberen derselben durch das Provinzialschulkollegium zuvor genehmigt werden.

— Die „russischen Rüstungen", welche in den letzten Tagen so stark in den Vordergrund geschoben worden sind, waren, wie wir erinnern, schon seit 1879 im Gange; der Kriegsminister Graf Miljutin und der Generalstabschef Obrutschew hatten damals schon alle Dispositionen für einen eventuellen Feldzug gegen Deutschland getroffen, welche durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Alexandrowo gegenstandslos zu werden schienen, nach dem bekannten Wort Alexanders II. „Gott sei Dank! ein Krieg zwischen Rußland und Deutschland ist nicht mehr möglich". Nach dem Tode des Kaisers wurden die Rüstungen im Westen des Reiches zwar mit erneutem Eifer betrieben, aber zugleich auch die russische Armee einer Neuorganisation unterworfen, deren allgemeine Durchführung noch lange nicht beendet ist, so daß noch Jahre vorübergehen können, ehe die Million Soldaten, welche Rußland für den Krieg mit Deutschland-Oesterreich bereit hält, an der Westgrenze wirklich derart aktionsfähig sind, um mit deutschen Truppen den Kampf zu bestehen. Zwar sind gegenwärtig Reformen auf allen Gebieten des Heerwesens im vollen Gange, aber bei der bekannten Unstätigkeit des russischen Nationalcharakters ist gar nicht abzusehen, ob diese Reformen jemals zum Abschluß gelangen. „Wir befinden uns thatsächlich — schreibt ein russischer militärischer Berichterstatter der „Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten" (Heft 1 S. 75), in einem chronischen Uebergangsstadium von jener unter Kaiser Nikolaus zur höchsten Blüthe gelangten Raswod, d. h. Wachtparadenrichtung zur wirklich kriegsgemäßen Ausbildung und Organisation. Das Ende dieses Zustandes ist vorläufig gar nicht abzusehen, denn es gab zu viel zu thun und außerdem herrscht bei uns die leidige Gewohnheit, nie einen definitiven Abschluß dieser oder jener Neuerung eintreten zu lassen." Dazu kommt die speziell russische Instruktions- und Reglementirwuth, welche die gesammte Staatsverwaltung in einer ewigen Bewegung erhält und ebenso in der Armee zu fortwährenden Veränderungen und Neuerungen führt. Wurde bis 1879 nach französischem Muster instruirt und einexerzirt, so ist nach dieser Zeit das deutsche Reglement zur Annahme gelangt, und Kavallerie, wie Infanterie und Artillerie werden jetzt mit kaum wesentlichen Abweichungen nach deutschem Vorbilde gedrillt. Skobelew war allerdings bestrebt, auf eigene Faust seine Armeekorps auszubilden, er hielt den deutschen Einfluß auf die Truppenbewegungen und die Feldtüchtigkeit der Armee für nachtheilig; er liebte die alte Mongolen-Kriegsweise und instruirte seine Leute, nicht nur den Feind niederzuhauen, sondern vor Allem Trophäen zu erbeuten. Der plötzliche Tod dieses russischen „Attila" oder Dschingiskan hat auf die Armee einen tieferen Eindruck gemacht, als man im Auslande glaubt. Die russische Armee hat von 1856 bis 1876 Zeit gehabt, sich im Geist der modernen Kriegsführung auszubilden und sich die Erfahrungen von 1866 und 1870 zu Nutze zu machen; in wie geringem Maße sie das aber gethan, zeigte der Feldzug gegen die Türkei. Aufmerksame Beobachter glauben versichern zu können, daß die russische Armeeverwaltung und Heerführung, wenn es je zum Kriege mit Deutschland und Oesterreich kommen sollte, schwerlich mehr „archiprêt" sein würde, als es die französische nach der Versicherung Leboeuf's im Jahre 1870 war. Man soll keinen Gegner unterschätzen, die russische Armee müßte jedoch seit einem Jahr außerordentliche Fortschritte gemacht haben, wenn sie zu einer Offensivbewegung gegen Deutschland verwendbar wäre. Vor Jahresfrist wurde von ungemein kompetenter Seite eine solche Möglichkeit als ausgeschlossen bezeichnet. Jetzt hört man hie und da Angstrufe ausstoßen, die für das preußische Ehrgefühl geradezu beschämend sind.

— Ueber den Eindruck, welchen die bekannten Allarmartikel in Rußland gemacht haben, äußert sich in seinem Leitartikel der „Petersb. Herold" wie folgt:

„Die Börse, stets ein empfindlicher politischer Barometer, weil das so leicht zu erschreckende Kapital bei dem leisesten Anzeichen einer etwa zu erwartenden politischen Brandung sich stets in aller Schleunigkeit scheu vom Weltmarkt zurückzieht, meldet uns die reinen „Kriegs-Course". Am Freitag meldete uns Berlin auf Grund der Artikel der „Kreuzzeitung" und der „Kölnischen Ztg." 198 Mark 50 Pfennige für 100 Rubel, am Sonnabend, nachdem alle Zeitungen sich dieser sensationellen Stoffe bemächtigt und beleitartikelt hatten, kam Berlin mit 197 Mark 25 Pfennigen, also 1 Mark 25 Pfennige tiefer, am Montag, nachdem die „Kölnische" am Sonntag eine zweite Knallbombe, nicht minder sensationell wie ihr „Fünfjähriges österreichisch-deutsches Bündniß unter der Gruselüberschrift: „Russische Rüstungen!" losgelassen, welche, um mit der konservativen „Schlesischen Ztg." zu reden, „vom offiziösen Telegraphen ausdrücklich avisirt und somit als besonders signifikativ bezeichnet werden muß," fielen unsere russischen Noten weiter, und heute, am Dienstag, stehen wir nun, dank den vielen Leitartikeln aller ausländischen Blätter mit Ueberschriften, wie: „Die drohenden Wolken", „Kriegerische Aussichten", „Russische Rüstungen", mit unseren Kursen auf 196 Mark 75 Pfennigen für 100 Rubel, d. h. also beinahe so wie zur schlimmsten Zeit — der Plewna-Periode — während unseres letzten Krieges. Soweit wären wir also nun glücklich angelangt! Was nun? Gehen wir noch tiefer? fragt sich mit einem gewissen Galgenhumor jedweder Kaufmann, denn alle, alle haben ins Ausland Zahlungen zu machen. Ist dies erst der Anfang? fragt sich beklemmt jedweder Magazinist, der vergeblich auf Käufer wartet, obgleich die „segenbringende, selige und fröhliche Weihnachtszeit" vor der Thüre ist, und in dieser Zeit soll ja Handel und Wandel blühen, aber Handel und Wandel blühen eben nicht."

Indessen mag sich der „Herold" beruhigen — wenn man den Schaden besehen wird, den eine, wie sich jetzt herausstellt ganz unnütze Beunruhigung dem deutschen Verkehr unmittelbar vor Weihnachten, in der Hauptgeschäftszeit, geschlagen hat, so wird sich ergeben, daß Deutschland nicht besser dabei weggekommen ist als Rußland.

— Zwischen Frankreich und China droht anläßlich der Tonkin-Expedition ein Konflikt auszubrechen. Während vor einigen Tagen noch die Vorschläge des Marineministers Jauréguiberry im Konseil zurückgewiesen wurden, so daß es zu einer vorübergehenden Ministerkrisis kam, hat sich der Präsident der Republik nunmehr den Forderungen des Ministers und der gambettistischen Presse gefügt. In dieser Beziehung wird telegraphisch mitgetheilt:

Paris, 21. Dezember. Der Ministerrath hat in der heutigen Abendsitzung das Projekt für die Expedition nach Tonkin im Prinzip definitiv angenommen.

Da das ehemalige Königreich Tonkin, das gegenwärtig zu Annam gehört, unmittelbar an China stößt und der Kaiser des letzteren Landes bestimmte Hoheitsrechte über Tonkin beansprucht, liegt die Gefahr eines Zusammenstoßes nahe. Wenn nun die Franzosen, welche seit dem Jahre 1862 Cochinchina besetzt halten, nunmehr auch des benachbarten Tonkin sich bemächtigen wollen, so berufen sie sich auf einen von ihnen im Jahre 1874 mit dem Könige von Annam abgeschlossenen Vertrag. Bei einer Unterredung, welche der chinesische Gesandte in Paris in diesen Tagen mit einem Be-

richterstatter des „Figaro“ gepflogen, erklärte der Erstere nun, daß China öfter als einmal gegen diesen Vertrag protestirt habe, und daß der Kaiser von China sicherlich seine Suzeränetätsrechte über Tonkin und Annam aufrecht erhalte. „Der König von Annam“, äußerte er unter Anderem, „ist von dem Kaiser belehnt, und dieser kann nicht auf seine Jahrhunderte alten Vorrechte Verzicht leisten.“ Der chinesische Gesandte fügte hinzu, der Augenblick wäre ernst und es läge der französischen Presse ob, die öffentliche Meinung darüber aufzuklären. Zugleich formulirte der Gesandte die drei von seiner Regierung erhobenen Forderungen. An erster Stelle verlangt dieselbe für das Gebiet von Annam, das zwischen Cochinchina und der chinesischen Grenze gelegen ist, die Neutralität. Der Gesandte exemplifizirte hierbei mit Belgien und betonte, daß die Ueberwachung und Verhütung der „pavillons noirs“, der Seeräuberei nur durch die chinesischen Truppen erfolgen könne. Weiter verlangt die chinesische Regierung, daß Frankreich, ehe es die Kolonisirung Tonkins unternimmt, sich mit ihr in Verbindung setze. Sollte aber das französische Gouvernement ein wirkliches Protektorat über Tonkin in Anspruch nehmen, so will China sich an diesem Protektorat mit den gleichen Rechten und den gleichen Pflichten betheiligen. Daß die chinesischen Truppen sich vor einiger Zeit aus Tonkin zurückgezogen haben, wurde von dem Gesandten dahin erläutert, daß nicht, wie gemeldet worden, ein in China entstandener Aufstand die Ursache wäre. Vielmehr entspräche jene Maßnahme nur einem Abkommen, welches mit dem französischen Gesandten in Peking getroffen wurde. Der gestern von dem französischen Ministerrathe gefaßte Beschluß wird aber jedenfalls die in China ohnehin gegen Frankreich herrschende Mißstimmung erhöhen, deren Konsequenzen sich bisher nicht absehen lassen.

— Nach einer von russischer Seite nunmehr ergangenen amtlichen Verfügung wird das Verbot der zollfreien Wiedereinfuhr von Säcken, welche mit Getreide aus Rußland ausgeführt worden sind, aufrecht erhalten, indessen bis zum 1. August 1883 die zollfreie Wiedereinführung, jeder Art Säcke, welche mit Exportwaaren und Bescheinigung der Zollämter ins Ausland gehen, unter der Bedingung gestattet, daß die Wiedereinführung auf den Namen des Absenders über das Ausgangs-Zollamt binnen Monatsfrist erfolgt und 75 pCt. der expedirten Säcke nicht übersteigt.

Ausland.

Petersburg, 19. Dezember. Die Situation klärt sich zusehends, nachdem sich die hohe Gesellschaft mehrere Tage lang in höchster Aufregung befunden und Tag und Nacht überall konferirt hatte. Instinktiv suchte man je nach der Parteirichtung beim Kriegsminister und beim Großfürsten Wladimir nach Aufklärung und besonders Letzterer wurde von den Panslavisten schwer beschuldigt, er habe die ganze Geschichte in Berlin angezettelt, die man dort jetzt bis zum völligen finanziellen Ruin Rußlands benutzen werde. Hinter letzterer Besorgniß barg sich thatsächlich großer Ernst. Der Rubelkurs ist eben die Achillesferse des Kolosses und an diesem Punkt mag selbst der wüthendste Deutschenhasser nicht direkt als Schuldiger genannt sein. Ich glaube bestimmt, daß sich binnen acht Tagen wieder Alles in ruhigerem Tempo bewegt, aber hier wie in Moskau wird dennoch die Situation total verändert sein, wenn auch die Personen noch dieselben sein mögen. Die Energie, mit der von Berlin hier aufgetreten wurde, hat zu vernünftigerem Abmessen der Kräfte schon jetzt geführt und Gortschakow's Idee von der Bevormundung auch nur der Deutschen in Oesterreich, wenn nicht mehr aller Germanen, durch die Slaven, liegt in den letzten Zügen. Man wird den deutschen Nachbar furchtbarer hassen, als vorher; aber man hat ihn jetzt endlich ernstlich respektiren gelernt. Die Verworrenheit, die heute herrscht, ganz zu schildern, ist kaum möglich, man kann sie nur empfinden, wenn man in den Blicken der gewohnten Gesellschaft liest, dennoch muß ich gestehen, daß man aus dem Verhalten der erklärten Panslavistenkreise den Eindruck bekommt, als seien Letztere zu gewissen Zweifeln an der Dauerhaftigkeit des Bündnisses in Wien berechtigt gewesen und sicher sind in Wien sehr hochgestellte Personen in ihren sympathischen Aeußerungen gegen die Slaven zu weit gegangen, so daß enthusiastische Gemüther wohl zu überschwänglichen Hoffnungen verleitet werden konnten. Möge man diesen Umstand in Wien wohl bedenken. Es braucht deshalb nicht erst von einem Bismarck'schen Drucke in Wien zu Gunsten des Deutschthums gesprochen zu werden; das ergiebt sich ganz von selbst aus der neuesten Lage, ohne daß der deutsche Kanzler es buchstäblich einzugestehen braucht, daß er, als er gegen die Wiener „Herbstzeitlosen“, d. h. gegen das deutsche Element in Wien eine Lanze brach, nicht unfehlbar gewesen sei.

Was bei uns erfolgen wird, das ist jetzt schon zu erkennen: eine Zersetzung des bisherigen deutsch-feindlichen Gros, weil eine Hälfte der Klique zu patriotischer Besonnenheit gekommen ist und nicht mehr à tout prix mitmachen wird. Es ist eine Richtung im Entstehen, die unter Katkows Leitung die Partei des Zaren im engeren Sinne bilden will und welche, von allen politischen Traditionen Nikolaus I. und Gortschakows absehend, eben erst die Bekanntschaft des deutschen Nachbars und dessen Verhältnisse gemacht hat. Katkow thut da sehr viel für die Sache seines kaiserlichen Freundes; dessen Umgebung muß eine andere werden und bald, damit nicht inzwischen die Zeit noch übel angewendet werde. An dem Bündniß der Nachbarn wird nun ohnehin nichts zu ändern sein, aber die hiesige Korrespondenz mit gewissen Herren in Paris dürfte aufhören und danach sich alles Uebrige reguliren.

Von Wien aus wird noch hierher berichtet, Graf Herbert Bismarck habe das eine Original des jüngst so vielbesprochenen Vertrages in Wien bei sich geführt, und es sei bestimmt anzunehmen, daß derselbe irgendwie, sei es durch Erweiterung des Endtermins oder durch besondere Bestimmungen, ergänzt worden sei. Der ganze Verkehr des Grafen mit Kalnoky habe darauf hingedeutet und bei dem Minister sei auch noch eine dritte Person von sehr hoher Stellung zugegen gewesen.

Petersburg, 22. Dezember. Die Kaiserin, begleitet von der Staatsdame Fürstin Kotschubei, dem Hoffräulein Kutusow und dem Hofmeister Fürst Golizyn, ist zur feierlichen Einweihung des neuen Hauses der Gemeinschaft der barmherzigen Schwestern vom heiligen Georg gestern mittelst Extrazuges hier eingetroffen. Auch der Großfürst und die Großfürstin Wladimir, die Großfürstin Katharina Michailowna, der Großfürst Michael, der Herzog Georg von Leuchtenberg und der Prinz und die Prinzessin von Oldenburg wohnten der Feier bei. Die Liturgie wurde von dem Metropoliten Isidor abgehalten. Nach beendigter Zeremonie besichtigte die Kaiserin das ganze Gebäude, das Krankenempfangszimmer, die Baracken rc. und kehrte später wieder nach Gatschina zurück.

Provinzielles.

Stettin, 23. Dezember. Dem Abgeordnetenhause sind nunmehr die Gesetzentwürfe wegen Abänderung der Gesetze über die Organisation der Allgemeinen Landesverwaltung, über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und über die Zuständigkeit der Verwaltungs-Behörden und Verwaltungsgerichte zugegangen.

— Die goldenen Fünfmarkstücke, die wegen ihrer Kleinheit sich als unpraktisch für den Verkehr gezeigt haben, sollen eingezogen werden, und sind die deutschen Reichsbankstellen angewiesen worden, die eingehenden Geldstücke dieser Art nicht wieder in Kurs zu bringen.

— Unaufgefordert hatte der Hausknecht in einem Gasthofe einige Tage hintereinander einem Gast die Kleider gereinigt, welche er in dessen Gegenwart aus dem Zimmer des Gastes geholt hatte. Bei seiner Abreise verweigerte der knauserige Herr dem Hausknecht irgend welche Belohnung für seine Dienste zu geben, weil er keinen Auftrag zur Leistung derselben ertheilt habe, ja er ließ es deshalb sogar zur Klage kommen, die freilich gegen ihn aus folgenden Gründen ungünstig ausfallen mußte: Für Dienste, welche jemand ohne das Versprechen einer Vergeltung geleistet hat, kann eine solche in der Regel nicht gefordert werden. Dies erleidet nur dann eine Ausnahme, wenn die geleisteten Dienste solche sind, bei denen eine Bezahlung gewöhnlich ist, und bei denen daher vorausgesetzt werden muß, daß derjenige, welcher die Dienste leistet, und derjenige, welcher sie verlangt oder annimmt, dafür auch ohne ausdrückliche Zusage den üblichen oder gesetzlichen Lohn beanspruchen und ziehungsweise bezahlen wolle.

— Ein Verfahren, um Fische rasch abzuschuppen, theilt Ed. Rave in der „Deutschen Fischereizeitung“ mit. Dasselbe soll es möglich machen, in wenigen Minuten jeden Schuppenfisch mit einem gewöhnlichen Küchenmesser rein zu schuppen, ohne die Haut des Fisches zu verletzen. Dasselbe besteht darin, daß der Fisch durch Trennung des Rückenmarkes vom Gehirn mittels eines Stiches hinter den Kiemendeckeln getödtet, dann mit einem Tuche abgerieben und so von allem Schleim befreit wird; darauf taucht man ihn 2 bis 5 Sekunden in heißes, beinahe kochendes Wasser (50 bis 60 Grad R.). Das Schuppen ist in 1 bis 2 Minuten geschehen.

— Die Weihnachtsbescheerungen armer Kinder sind in diesem Jahre besonders zahlreich und verdienen die Veranstalter dieser wohlthätigen Unternehmen den wärmsten Dank. In den höheren Töchterschulen der Herren Dr. Wegner und Dr. Gesenius wurden vorgestern 30 bezüglich 35 Kinder reich beschenkt. Ebenso fand am Mittwoch in der Kleinkinderspielschule des Fräulein Otto in der Augustaßtraße eine reichliche Bescheerung von 62 Kindern statt, der sich Donnerstag eine solche in der Wohnung des Herrn Prediger Hübner in Grünhof anschloß. Am Sonnabend finden Weihnachtsbescheerungen in verschiedenen Vereinen und privaten Vereinigungen statt. Besonders umfangreich wird die vom Stettiner Gesang-Verein sein. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr begeht der Pomm. Gastwirthsverband für gegen 100 Kinder Bescheerung, die in Wolff's Saal stattfindet. Wie alljährlich, findet auch an diesem Weihnachten und zwar Montag beim Herrn Kommissionsrath Wollenhauer Kinderbescheerung statt. Wie wir hören, sollen dabei 50 Kinderherzen erfreut werden.

— Für das bevorstehende Weihnachtsfest ist das Theater-Repertoir wie folgt festgesetzt worden: Am Sonntag (heiligen Abend) Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr findet eine Aufführung des so freundlich aufgenommenen Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel“ zu kleinen Preisen statt. — Am 1. Feiertage bringt das Stadt-Theater die hier lange nicht mehr aufgeführte, alte berühmte Oper „Joseph in Egypten“ von Mehul; am 2. Feiertage geht das neue Lustspiel: „Der Schwabenstreich“ von F. v. Schönthan zum ersten Male in Szene, und zwar unter persönlicher Mitwirkung des Hrn. Direktor Schirmer, welcher eine Hauptrolle des überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen, überaus heiteren Stückes spielen wird, und am 3. Feiertage gelangt „Die Afrikanerin“ von Meyerbeer, neu einstudirt, zur Aufführung. — Auch im „Bellevue-Theater“ finden während der Feiertage täglich Vorstellungen statt. Am 1. Feiertage giebt es das hübsche Lustspiel: „Deutscher Krieg“, am 2. Feiertage die Oper: „Der Freischütz“ und am dritten Feiertage „Die Zähmung der Widerspänstigen“. Vorstehendes Repertoir läßt an Reichhaltigkeit wie an Gediegenheit gewiß nichts zu wünschen übrig, und dürfte wohl jedem Geschmacke Rechnung tragen.

— Der Hauptmann Gustav Clemens Wilhelm Friedrich Heinrich Kleinschmit im 5. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 42 ist in den Adelstand unter dem Namen Kleinschmit von Lengefeld erhoben.

— Dem Kastellan Wittmüß zu Pansevitz im Kreise Rügen ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Postdampfer „Werra“, Kapt. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 10. Dezember von Bremen abgegangen war, ist am 21. Dezember in Newyork wohlbehalten angekommen.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Beigeordnete der Stadt Greifenberg i. Pomm. Meyer ist zum Bürgermeister daselbst erwählt und als solcher eingeführt. — Der bisherige Steuer-Erheber Albrecht in Grimmen ist am 1. d. M. als Bürgermeister von Jarmen eingeführt. — Die durch die Versetzung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Grünhof, Forstreviers Rothemühl, ist vom 1. Februar k. J. ab dem Förster Schulz übertragen. — Die durch das Ableben des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Riesenbrück, Forst-Reviers Neuenkrug, ist vom 1. Februar k. Js. ab dem Förster Luck übertragen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Nachmittags-Vorstellung: „Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel.“ Weihnachtskomödie in 6 Bildern. Abend-Vorstellung: „Don Juan.“ Oper in 4 Akten.

Vermischtes.

— Eine Naturerscheinung höchst eigenthümlicher Art, obwohl auf den einfachsten und bekanntesten Naturgesetzen beruhend, ist der Buffadero an der Küste Mexiko's. Das Phänomen dürfte nur wenig bekannt sein, so interessant es ist. Der Name bezeichnet einen isolirten Felsen von etwa 70 Metern Breite und 40 Metern Höhe. Zur Ebbezeit bemerkt man am Fuß des Felsens den Eingang einer merkwürdigen Grotte, welche die Gestalt eines umgekehrten Trichters hat und mit dem Scheitel der Felsmasse durch einen Spalt in Form einer Röhre oder eines Schornsteins in Verbindung steht. Zur Fluthzeit dringen die Meereswogen heftig in die Grotte ein und füllen sie an. Wenn der Raum der Grotte gefüllt ist, steigt das Wasser in dem natürlichen Schornstein in die Höhe. Da nun zwischen dem Niveau in dem letzteren und der Fluthhöhe des Meeres ein großer Unterschied besteht, so wird die Wassersäule in jenem mit Macht in die Höhe getrieben, indem immer neue Wogen gegen den Eingang der Grotte anbranden und mit ihrem ganzen Gewicht das Wasser in derselben in den Schornstein pressen. So steigt bei jedem einzelnen Wellenschlage eine mächtige Wassersäule aus demselben hervor und erhebt sich bis zu einer Höhe von einigen 40 Metern, worauf sie sich in Gestalt einer Garbe ausbreitet und als Regen zurückfällt. Es ist der natürlichste Springbrunnen von der Welt, aber von einer Riesenmächtigkeit, die ihren Eindruck nicht verfehlt.

Dortmund, 21. Dezember. Ueber das bereits telegraphisch gemeldete Grubenunglück liegen nach der „Westf. Ztg.“ folgende nähere Mittheilungen vor: Der Schauplatz des Unglücks war die Zeche „Fürst Hardenberg“. Die Belegschaft der Mittagsschicht, welche ein Viertel Ueberschicht zu verfahren hatte, war gegen 3 Uhr früh im Ausfahren begriffen, als bei der dritten Auffahrt das nördliche Seil riß und der heraufgehende Korb fast aus voller Höhe mit 25 Mann in die Tiefe stürzte. Sämmtliche 25 Bergleute waren sofort ein Opfer ihres Berufes, denn sie stürzten 462 Meter tief mit solcher Wucht herab, daß der Fahrstuhl auf der Sohle des Schachtes die Bretterlage durchschlug und alle Insassen in dem sumpfigen Untergrund begrub. Die untenstehenden Bergleute, welche auf das Niederfahren des Förderkorbes warteten, wurden durch das Gepolter des herabstürzenden Korbes gewarnt, so daß von diesen Niemand Schaden litt. An Rettung der Verunglückten war natürlich nicht zu denken und alle Anstrengungen mußten sich darauf beschränken, die Leichen zu Tage zu fördern. Zu diesem Zwecke mußte zunächst die Sohle entsumpft werden, aber trotz emsigster Arbeit aller Beamten und Arbeiter wurde es Abend, ehe die Leichen ihrem Wassergrabe entrissen waren. Man hofft sie im Laufe der Nacht emporzubringen. Verunglückt sind 6 ledige, 18 verheirathete Bergleute und 1 Wittwer. Die Verunglückten hinterlassen, soweit bis jetzt ermittelt wurde, 49 Kinder. Die allgemeine Frage ist natürlich die nach der Ursache des fürchterlichen Unglücks, das in diesem Umfange seinesgleichen sucht. Nicht die schlagenden Wetter haben hier 25 Menschenleben dahingerafft, sondern der Umstand, daß eine mechanische Vorrichtung, welche nach der Ueberzeugung der Grubenbeamten noch vollständig leistungsfähig war, plötzlich ihren Dienst versagte. Das Stahldrahtseil war seit dem 9. Januar d. J. im Gebrauch, aber man konnte nicht vermuthen, daß es der Last des Fahrstuhls nicht mehr gewachsen sein würde, da ein anderes Seil ähnlicher Art $1\frac{1}{2}$ Jahre in Verwendung gewesen war. Selbstverständlich ist die strengste Untersuchung angeordnet, um eine etwaige menschliche Verschuldung festzustellen. In der Konstruktion des Fahrstuhles war nichts versäumt und derselbe mit einer Fangvorrichtung versehen. Die Klauen schlugen auch wiederholt in das seitliche Holzwerk des Schachtes ein, aber die Last war zu groß, um den Fahrstuhl aufzuhalten. Der Umstand, daß derselbe mit 25 Mann statt mit der vorschriftsmäßigen Zahl von 20 besetzt war, kommt, wie das oben erwähnte Blatt meint, dabei weniger in Betracht, als die Schwere des Fahrstuhls, welche noch durch das unter demselben angebrachte zweite Seil vermehrt wurde. Das Gewicht des letzteren wird uns auf 70 Zentner angegeben, dasjenige des Förderkorbes auf 50 Zentner. So wirkten verschiedene ungünstige Momente zusammen, um das Unheil so grauenvoll werden zu lassen. Den schwer betroffenen Hinterbliebenen dürften pekuniäre Sorgen fern bleiben, da die Gelsenkirchener Bergwerks Aktien-Gesellschaft, unter deren Verwaltung die Zeche „Fürst Hardenberg“ steht, eine gut dotirte Unterstützungskasse besitzt, welche dazu bestimmt ist, die Knappschaftsbenefizien zu ergänzen. Die Verwaltung derselben ist entschlossen, für diesen außerordentlichen traurigen Vorfall auch besondere für alle Fälle hinreichende Unterstützungen zu bewilligen.

— (Ein todtgesagter Dichter.) Im Landschaftlichen Theater zu Linz wurde vor einigen Tagen mit großem Erfolge ein Lustspiel aufgeführt, welches sich „Hinter den Koulissen“ betitelt und als dessen Verfasser Walther Lindau genannt ist ein Autor, der vor zwanzig Jahren als junger Mediziner schon Stücke unter diesem Pseudonym in Prag und auf anderen Provinzbühnen zur Aufführung gebracht hat, dann aber, da es ihm nicht gelang, eine erste Wiener Bühne zu erobern, die Flinte ins Korn warf und — ein gesuchter praktischer Arzt wurde. Als Fünfzigjähriger kehrte er zu seiner ersten Liebe zurück und der Erfolg seiner neuesten Arbeit beweist, daß die Muse ihm treu geblieben. Der Held des Stückes ist ein junger Poet, der eine hohe Tragödie um die andere schreibt und mit jeder abgewiesen wird, ohne daß man sagen könnte, daß seine Dichtungen schlecht seien. Er stellt daher eines Tages den Direktor — hinter dem man einen weltbekannten „knorrigen Alten“ zu suchen hat — zur Rede; er fragt ihn um Rath, was er denn schreiben oder an seinen Stücken ändern soll, um endlich auf die Bühne zu kommen. Der Direktor besinnt sich einen Augenblick, dann sagt er gelassen: „Mein lieber Freund — sterben Sie“, und verschwindet. Damit schließt der erste Akt. Der Dichter, der zuerst ganz verdutzt ist, befolgt indessen den Rath des brummigen Direktors — er geht hin und stirbt. Die Zeitungen sagen ihn todt, es erscheinen Nekrologe über das große, zu früh verstorbene Genie, ein journalistischer Freund nimmt sich seiner nachgelassenen Tragödien an und eine derselben kommt nach vielen lustigen Zwischenfällen endlich zur Darstellung. Selbstverständlich erringt sie einen großen Erfolg und der verstorbene Dichter wohnt dieser seltsamen Premiere wohlgemuth bei.

— (Rauchende Kinder.) Das Tabakrauchen und Tabakkauen bei Kindern scheint nirgends ärger getrieben zu werden, als in der „hochzivilisirten“ Stadt Boston. Das deutsche „Journal“ gab sich Wochen lang Mühe, durch seine Reporter diesen Unfug in allen Schulen aller Grade untersuchen zu lassen, und das Ergebniß ist erstaunlich. Unter den über zehn Jahre alten Schulkindern bilden die, welche keinen Tabak brauchen, die Minderheit. Ueber zwei Drittel der Schulknaben kauen oder rauchen Tabak. Auch bei den Tabak- und Zigarrenhändlern wurde von den Reportern des „Journal“ Umfrage gehalten und es ergab sich, daß die kleinen Tabakkauer und Raucher einen großartigen Kundenkreis bilden. Aber auch unter den Frauen und Mädchen des hochgebildeten Boston nimmt das Rauchen immer mehr überhand. Einer der Händler sagte: „Beinahe die Hälfte meines Zigarrettenhandels ist mittelbar oder unmittelbar unter Frauen und Mädchen. Von Mädchen, darunter solche in den Hochschulen und in den Seminarien für Lehrerinnen weiß ich, daß sie von Zeit zu Zeit ihre Zigarren paffen, wie sie sagen, um ihrer Nerven willen.“

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 22. Dezember. Das „Journal de St. Petersbourg“ nimmt Veranlassung, die Publikationen der „Vossischen Zeitung“ und des „N. W. Tgbl.“ über militärische Bewegungen und Truppenformationen Rußlands längs der russisch österreichischen Grenze als sensationelle und unbegründete zu bezeichnen und meint, die Mittheilungen hätten wahrscheinlich die Interpellation Ugron's im ungarischen Unterhause veranlaßt, auf welche der Ministerpräsident Tisza mit einem kategorischen Dementi antwortete.

Rom, 21. Dezember. Die Deputirtenkammer beendete die Berathung der Vorlage über den Deputirteneid und nahm dieselbe mit 301 gegen 74 Stimmen an, nachdem zuvor ein Antrag, dem Ministerium ein Vertrauensvotum auszusprechen, mit 324 gegen 32 Stimmen genehmigt worden war. Morgen beginnt die Berathung des provisorischen Budgets.

Alexandrien, 21. Dezember. Der „Egyptischen Zeitung“ zufolge würde sich das Budget für die Gensdarmerie auf 177 000 Pfd. Sterl. belaufen; die Gensdarmerie soll aus 5000 Mann bestehen, darunter 2000 Berittenen. Das Budget für die egyptische Polizei, welche 2000 Mann stark sein solle, würde 130,000 Pfd. Sterl. betragen. Von diesen 2000 Polizisten würden stehen in Alexandrien und Kairo je 366 Europäer und je 434 Eingeborene, in Port-Said 100 Europäer und 100 Eingeborene, in Ismaila und Suez je 50 Europäer und 50 Eingeborene.